

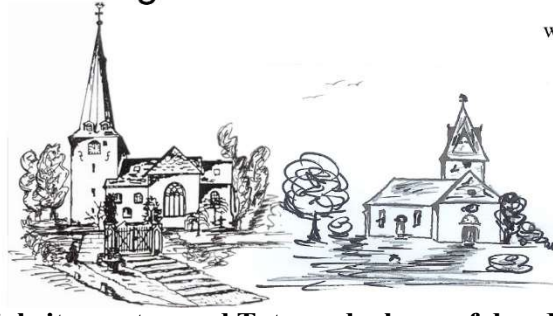
# Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11  
35638 Leun  
☎ 06473 / 1250  
leun@ekir.de  
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



## Ansprache zum Ewigkeitssonntag und Totengedenken auf dem Friedhof 2021

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Den Totensonntag mögen viele Menschen nicht, liebe Gemeinde. Kein Wunder. Wer möchte schon an den Tod erinnert werden. Viele von Ihnen, die heute hierher gekommen sind, hatten aber keine andere Wahl. Sie wurden an den Tod erinnert, ob Sie es wollten oder nicht, ob Sie vorbereitet waren oder nicht. Viele Gedanken gehen heute zurück in die Vergangenheit zu denen, die einmal da waren und jetzt nicht mehr da sind – vielleicht schon lange nicht mehr. Manchmal heilt die Zeit eben keine Wunden.

Darum will ich Ihnen heute gerne etwas Tröstliches über den Tod sagen.

Mit dem Tod ist es ja eine eigenartige Sache, obwohl er doch das Einzige im Leben ist, was ganz gewiss ist. Was immer wir auch tun und planen. Was immer Menschen anstellen, um ewig jung zu bleiben, der Tod kommt bestimmt auch zu ihnen. Da könnte man sich doch eigentlich ein wenig vorbereiten - oder? Ja, das könnte man. Aber viele tun es eben nicht. Aber ich behaupte, wenn man sich mit dem Sterben beschäftigt, wird es etwas leichter mit dem Tod umzugehen.

Davon erzählt Jesus in einer kleinen Geschichte.

Er erzählt, dass wir bereit sein sollen für das Kommen des Herrn. Er sagt etwas drastisch: Wenn ein Hausherr wüsste, wann genau der Dieb kommt, so ließe er ihn nicht einbrechen. Da wir aber nicht genau wissen, wann Gott zu uns kommt und uns in sein Reich holt, ist es besser, dass wir möglichst vorbereitet sind und nicht so tun, als käme er nie zu uns.

Das sind klare Worte und weil Petrus beim Zuhören etwas unsicher wird, ob er alles auch richtig verstanden hat, fragt er noch einmal genau nach.

Da antwortet Jesus wieder mit seinen Bildworten und wieder sehr drastisch. Er sagt unter anderem:

*Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht, was Recht ist. Ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (aus Lukas 12)*

Die Worte Jesu sind heftig, etwas bitter und sehr direkt. Jesus ist nicht nur lieb, sondern kann auch deutlich reden.

Das Erste, was Jesus sagt, ist: Der Tod ist gewiss. Gott kommt zu uns und holt uns. Das kann früher sein oder später, das kann plötzlich sein oder lange andauern, das kann leise sein oder mit Schmerzen – davon wissen wir nichts. Wir wissen aber genau, dass er kommt. Niemand soll sich etwas vormachen. Wichtig ist, liebe Gemeinde, dass wir hier genau hören: Gott ruft uns in sein Reich. Wir verschwinden nicht irgendwohin, wir gehen nicht ins Nichts. Wenn Gott ruft, dann ruft er uns zu sich.

Die Toten sind tot, aber sie sind nicht weg. Das ist der erste Trost aus den Worten Jesu. Der Tod ist nicht mehr als ein Helfer Gottes. Der Tod führt nur aus, was Gott will.

Darum ist es besser, wenn Menschen vorbereitet sind. Nicht nur alte Menschen - alle Menschen. Es mag merkwürdig klingen, aber dennoch gilt: Je besser ich mich vorbereite, desto leichter wird mir ums Herz. Ich kann zum Beispiel meinen Nachlass ordnen. Ich kann mit den Angehörigen darüber sprechen, was ich im Pflegefall wünsche oder für die Beerdigung erhoffe. Das alles kann ich tun. Und es wird mir helfen, den Tod durch Verschweigen nicht so groß werden zu lassen, sondern zu erkennen: Der Tod ist eine Hoffnung auf dem Weg zu Gott. Der Tod bringt nicht das Nichts, sondern ist eine Brücke zu Gott.

Diese Sichtweise ist tröstlich, liebe Gemeinde.

Und dann kommt das Zweite, was Jesus wichtig. Nach dem Tod, sagt er, kommt noch etwas: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“

Nach dem Tod also fragt uns Gott: Wie hast du gelebt? Warum hast du so gelebt, wie du gelebt hast? Das ist keine Drohung, sondern nur eine Feststellung. Es ist Gott nicht gleichgültig, wie wir leben. Am Ende des Lebens wird es eine Bewertung geben. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die uns aus unserem Alltag vertraut ist. Das Leben soll wertvoll sein. Darum berechnen wir vieles genau und wägen ab, ob es einen Sinn ergibt oder nicht, ob ich es tun oder lassen soll. So eine Bewertung ist auch das, was die Bibel „Gericht“ nennt. Gott fragt, was ich mit dem gemacht habe, was er mir anvertraut hat als Fähigkeit, als Möglichkeiten zur Liebe und als Besitz, den ich sammeln durfte.

Auch das ist ein Glück und ein Trost. Mein Leben bleibt nicht spurlos. Mein Tun und Lassen sind Gott nicht egal, und es ist bei ihm gut aufgehoben. Gott ist das Gedächtnis der Welt. Darum wird er mich befragen und ich hoffe, ich werde ihm klar antworten können.

An all das erinnert uns Jesus an diesem Totensonntag. Für ihn ist der Tod selbstverständlich und nicht wert, zu viel Angst davor zu haben. Für ihn ist Gott selbstverständlich und mächtiger als der Tod. Für Jesus ist ganz selbstverständlich, dass die Toten bei Gott leben, und wir einander wiedersehen, wie auch immer das geschieht. Auch das bedeutet Jesus viel: Dass wir einander wiedersehen. Im Augenblick seines eigenen Todes sagt Jesus zu dem Gekreuzigten neben ihm: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Da gibt es für ihn keinen Zweifel. Wir sehen einander.

Es ist nicht alles aus mit dem Tod. Im Gegenteil.

Es ist so! Gott hat es versprochen, und ich glaube ihm.

Das darf unser aller Hoffnung sein, durch den Glauben an den, der den Tod überwunden hat und uns beisteht im Gericht. Und dieses Gericht ist auch gut und notwendig. Denn Gott sorgt für Gerechtigkeit. Auch die Gewaltherrscher, Tyrannen und Massenmörder werden sich verantworten müssen. Die Starken, die die Schwachen unterdrückt und das Recht des Stärkeren gelebt haben auf Kosten derer, für die sie sorgen sollten. Auch ihnen wird Gott ihre Gerechtigkeit zukommen lassen. Auch das ist tröstlich, in einer Welt, in der so viel Ungerechtigkeit herrscht. Wie Gott urteilen und verurteilen wird, das muss ich gar nicht wissen und es ist allein seine Sache.

Für mich selbst erwarte ich, dass er mir trotz all meiner Verfehlungen und Schuld gnädig ist, um Jesu willen, der auch für mich gestorben ist. Daran gilt es festzuhalten und zu glauben, damit ich den Anwalt und Fürsprecher Jesus Christus auf meiner Seite weiß im Gericht.

Eines Tages wird Gott sagen: Komm zu mir, Menschenkind. Dann werden wir sehen, was wir geglaubt haben. Dann wird es ein großes Wiedersehen und In-die-Arme-schließen geben. Der Schmerz und die Trauer sind vorbei. Und wenn wir uns schon heute darauf freuen, dann wird das Leben viel leichter, trotz des Verlustes, den wir jetzt noch zu tragen haben.

Der Tod ist eine Hoffnung, durch den Glauben.

Unsere Toten, an die wir heute denken, dürfen wir der Treue und Barmherzigkeit des ewigen Gottes anvertrauen. Und selbst dürfen wir mit den Worten des Psalms beten: Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.

*Herr Jesus Christus, Du bist mein Fürsprecher und Anwalt im letzten Gericht. Darum kann der Tod mich nicht mehr schrecken. Trotzdem ist es schwer und macht mich traurig, an alle die zu denken, die von uns gegangen sind. Ich vermisse sie. Aber ich will daran festhalten: es gibt ein Wiedersehen. Sie sind nur vorausgegangen. Ich darf sie und mich selbst des Vaters Gnade und Barmherzigkeit anbefehlen, durch Dich, der du für uns gestoben bist. Dir sei Dank in Ewigkeit! Amen.*

Gottes guter Segen sei mit Ihnen!

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach